

Extra-Batzen für Spitalpersonal gefordert

Das Personal der Spitäler Schaffhausen habe gekrampft und deshalb einen zusätzlichen Batzen verdient. Die Gesundheitskommission will den Mitarbeitenden insgesamt rund 1,5 Millionen Franken ausschütten. Eine Minderheit wollte noch mehr auszahlen lassen.

Dario Muffler

SCHAFFHAUSEN. «Es brennt, und niemanden scheint es zu interessieren, aber wir bauen ein neues Spital, müssen rentieren», heisst es in einem offenen Brief, den Dutzende Pflegende der Spitäler Schaffhausen unterschrieben haben. Gerichtet ist das Schreiben, in dem von unhaltbaren Arbeitsbedingungen die Rede ist, an die Verantwortlichen des Spitals. Primär gemeint sind die Spitalleitung sowie das strategische Führungsorgan, der Spitalrat. Verantwortlich ist aber auch der Schaffhauser Kantonsrat. Denn er bestimmt am Ende über die Verwendung des Gewinns der Spitäler. Und dieser soll dieses Jahr anders eingesetzt werden als bisher.

Die Gesundheitskommission hat gestern einen Bericht zuhanden des Kantonsrats verschickt, der verschiedene Anträge im Zusammenhang mit dem Geschäftsbericht 2021 der Spitäler Schaffhausen erklärt. Ein aussergewöhnliches Vorgehen. Doch die Kommission hat ihre Gründe: Sie will einiges mehr Geld bei den Spitalräten lassen, als dies der Regierungsrat eigentlich möchte.

Der Spitalrat hat mit der Publikation des Geschäftsberichts 2021 im April beantragt, dass 700 000 Franken der Dividende, die an

den Kanton fließen soll, an die Mitarbeitenden ausgeschüttet werden. Vom Gewinn der Spitäler geht in der Regel die Hälfte an den Kanton, die andere Hälfte bleibt bei den Spitalräten. Der Schaffhauser Regierungsrat unterstützt diesen Antrag. Auch die Gesundheitskommission schreibt nun in ihrem Bericht, dass sie einstimmig für die Auszahlung der 700 000 Franken ist.

Die Prämien, so heisst es im Bericht, sollen unabhängig der Funktion anhand der effektiv geleisteten Arbeitstage verteilt werden. Personen mit einem Pensum von etwa 50 Prozent sollen 350 Franken und jene mit einem Pensum von 100 Prozent zwischen 650 und 700 Franken erhalten. Auch wenn dieses Vorgehen in der Kommission unbestritten gewesen zu sein scheint, gab es Kritik in zwei Punkten.

Ein Teil der Gesundheitspolitiker weist darauf hin, dass die Spitäler Schaffhausen keine konkurrenzfähigen Löhne hätten. «Die Politik muss hier handeln», steht im Bericht. Auf der anderen Seite moniert die Kommission, dass der Regierungsrat eine Motion von FDP-Kantonsrat Christian Heydecker seit über zwei Jahren nicht umgesetzt hat. Gefordert wird darin eine Anpassung des Lohnsystems. Denn aktuell sind die Angestellten der Spitäler in die

kantonale Lohnabelle eingeteilt. Das lasse keine ausreichende Lohngestaltung zu.

850 000 Franken für die Pflege

Der Kantonsrat hatte bereits 2020 eine Einmalzulage von 500 000 Franken für das Spitalpersonal beschlossen. Dieses Geld ging aber zulasten der Staatskasse. Anders als dies SP-Kantonsrat Matthias Freivogel im April in einer Motion forderte: Der Kanton solle auf die Gewinnausschüttung der Spitäler verzichten. Stattdessen sollte das Geld in die Verbesserungen der Arbeitsbedingungen im Pflegebereich der Spitäler Schaffhausen fließen. Freivogel hatte keine Chance, hat aber nicht aufgegeben.

Gleich drei Anträge hat Freivogel in der Kommission gestellt. Zum einen sollten zu den 700 000 Franken zusätzlich 850 000 Franken als zusätzliche Prämie für das Pflegepersonal ausgeschüttet werden. Mit diesem Betrag könnte eine Einmalprämie von 600 Franken für Pensen bis zu 50 Prozent und von 1200 Franken für Pensen über 50 Prozent finanziert werden, geht aus Berechnungen der Spitäler Schaffhausen hervor.

Der Antrag wurde in der Kommission intensiv debattiert. Freivogel argumentierte laut Bericht mit der Annahme der Pflegeinitiative an der Urne. Sie habe gezeigt, dass

die Bevölkerung eine Stärkung der Pflege befürworte. Wenn auch viele Mitglieder der Kommission diese Meinung teilten, gab es Gegenargumentationen. So seien die Spitäler Schaffhausen eine öffentliche Anstalt, deshalb solle der Kantonsrat aufhören, in die Finanzen einzugreifen. Die Argumente verfielen nicht: Mit einem Stichtagsende des Kommissionspräsidenten Ueli Böhni (GLP) wurde der Antrag angenommen.

Freivogels zweiter Antrag war, Eintrittsprämien für neue Mitarbeitende im Pflegedienst einzuführen. Dafür wollte Freivogel 650 000 Franken einsetzen. Dabei sollten 1800 Franken bezahlt werden, wenn eine Person mindestens ein Jahr bleibt und 3600 Franken jenen, die mindestens zwei Jahre bleiben. Weitere 723 000 Franken wollte der SP-Kantonsrat für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen einsetzen. Beide Anträge scheiterten mit 3:5 Stimmen.

Nun muss der Kantonsrat entscheiden. Voraussichtlich wird dies in der nächsten Sitzung stattfinden. Dann wird wohl auch die Rentabilität der Spitäler nochmals thematisiert. Sie ist entscheidend für die Finanzierung des Neubaus des Kantonsspitals. Zumindest die Gesundheitspolitiker sind zufrieden mit der Leistung der Spitäler. Sie bezeichnen das Ergebnis als ordentlich.

1200

Franken sollen Vollzeitangestellte der Spitäler Schaffhausen für das Jahr 2021 zusätzlich bekommen. Das beantragt die Gesundheitskommission des Kantonsrats.

Ruhigeres Fahrwasser nach zwei Jahren Coronasturm

An der Delegiertenversammlung des Kantonalen Gewerbeverbandes vermittelten dessen Vertreter einen zuversichtlichen Eindruck für die nahe Zukunft.

SCHAFFHAUSEN. Turbulent und stürmisch waren sie, die vergangenen zwei Jahre – das Gewerbe war einem hohen Wellengang ausgesetzt. Passend also, dass die Delegiertenversammlung des Kantonalen Gewerbeverbandes an Bord der «MS Thurgau» stattfand, welche die über 100 teilnehmenden Gäste am Donnerstagabend rheinaufwärts bis nach Diessenhofen beförderte. Sinnbildlich für das angebrochene Jahr bot der Rhein ein ruhiges Fahrwasser, fast ohne Wellen. Trotz bleibenden Herausforderungen zeigten sich Gewerbevertreter optimistisch.

Präsident Marcel Fringer betonte die Wichtigkeit guter Zusammenarbeit – sowohl bei den Gewerbeverbänden als auch beim lokalen Gewerbe selbst. «Wenn wir als Schaffhauser etwas erreichen wollen, dann bleibt uns nichts anderes übrig, als Allianzen zu schmieden», sagte er im überdachten Hauptdeck des 47 Meter langen Schiffes. Er erinnerte die Anwesenden aber auch daran, dass die erste Tranche etwaiger Covid-Kredite diesen Monat fällig werde. «Solange der Kredit noch nicht vollständig zurückgezahlt wurde, dürfen Sie unter

anderem keine Neuinvestitionen tätigen», mahnte Fringer.

Der statuarische Teil war für die 35 Delegierten eine speditive Angelegenheit. Sowohl die Jahresrechnung als auch das Budget wurden einstimmig angenommen; dem Vorstand wurde – ebenfalls einstimmig – die Décharge erteilt. Die Mitgliederbeiträge blieben unverändert. Dino Tamagni (SVP), Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartements, lobte den Gewerbeverband in seiner Grussbotschaft als Rückgrat der Schaffhauser Wirtschaft. «Unternehmen sind Teil der regionalen Identität», sagte Tamagni. Sie würden sich für die Zukunft mitverantwortlich fühlen und deswegen Wachstum und Zukunftsfähigkeit sicherstellen.

Das Arbeitsamt Schaffhausen war ebenfalls an der Delegiertenversammlung präsent und zeigte den Anwesenden, wie die Integration von älteren Arbeitnehmern gelingen kann. Eine Entlassung solle präventiv in Zusammenarbeit mit dem regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) verhindert werden, sagte dessen Leiter Bruno Büchi. Trotz tiefer Arbeitslosenzahlen dürfe nicht vergessen gehen, dass über 50-Jährige im Falle eines Jobverlusts länger brauchen, bis sie wieder eine Stelle finden. Nach dem Referat wendete die «MS Thurgau» und fuhr zurück an die Schifflände – dort liessen die Gäste den Abend auf dem Oberdeck ausklingen. (kfe)



Mit einem wuchtigen Abwärtsglissando zum krönenden Abschluss: Florian Huber in «Pirates Of The Caribbean». BILD SELWYN HOFFMANN

Endlich wieder: Kantikonzert 2022

Ein Dutzend Musikwerke vom Klaviersolo bis zum Chor: Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Schaffhausen präsentierten ihr Können.

Johannes von Arx

SCHAFFHAUSEN. Die Entdeckung der Musik des Abends verdanken wir Nora Ruppel. Dass der Estländer Lepo Sumer (1950–2000) nebst Filmmusik auch genial betörende Musik geschrieben hat, beweist die Pianistin mit ihrem, dem Gestus der Musik entsprechenden sensiblen Spiel. Sehr bekannt sind dagegen Präludium und Fuge in c-Moll von Johann Sebastian Bach. Auch wenn einzelne vertrackte Läufe der Fuge gelegentlich holpern, packt Alina Schüle mit viel Elan an.

«Vor dem Brexit komponiert, als Musik noch exportiert wurde», scherzt Kanti-Klavierlehrer Joscha Schraff, der durch das Programm führt und jetzt die Bourée von William Henry Squire (1810–1963) ankündigt. Bei Carmen Baumgartners Cellospiel ragen namentlich die schön gestalteten Übergänge zwischen lauten und leisen Stellen beziehungsweise Pizzicato und Flageolett hervor. Gregory Wicki begleitet in diesem wie in weiteren Stücken am Klavier. Schumanns Romanze in a-Moll interpretiert Cedric Honegger auf seiner Oboe. Mit

sicherem Ansatz malt er die wundervollen Linien der Romantik grazil aus.

Mit kräftigem Anschlag wendet sich Mia Baudri Claude Debussys «Réverie» zu. Die vielen Synkopen und die verschlungenen Linien der Oberstimme lassen auf einen fortgeschrittenen Ausbildungsstand der auswendig spielenden Pianistin schliessen. Totaler Kontrast dazu im nachfolgenden Béla Bartók. Aagne Chaturvedi ist dieser wahrhaften «Barbarei» mit sich ablösenden «wilden» Blöcken und lyrischen Stellen voll gewachsen. Das Stück heisst «Allegro barbaro».

Der 1944 geborene Claude-Michel Schönberg komponierte das Musical «Les Misérables» aus «On My Own». Emily Molter entfaltet es mit ihrer Stimme souverän, unterlegt die Melodie mit ausladender Gestik und führt es sensibel ans Ende. Mit Felix Mendelssohns «Venezianischem Gondellied» bringt Sima Maria Buff eine ganz neue Stimmung zu der Hundertschaft an Zuhörenden: Einführend bringt sie mit der linken Hand die Wellen zum Bewegen, rechts glitzern die Sonnenstrahlen auf.

Ein Dutzend Sängerinnen und Sängern bildet das Vokalensemble. Sie widmen sich dem unbekanntem Werk von Camille Saint-Saëns: «Calme des nuits». Unter der Leitung von Tino Brüttsch entfalten sie gleichsam schwebend das polyfone Stück – nicht immer ganz intonationssicher. Schlicht mit «Tü» betitelt Klavierlehrer Thomas Silvestri sein Werk. Mit swingendem Spiel arbeitet Jacob Wrona geschickt den Gestus des musikalischen Frage-Antwortspiels heraus.

Ein ergreifendes Stück ist «Wish I Could» des 1979 geborenen Norah Jones. Dem widmet sich engagiert ein Quartett, gebildet aus Gianna Ministrini, Gesang, Niklaus Moderlak, Cello, Aline Schulthess und Jessica Merz, Gitarren. Kantilehrer Andrew Kendrick übernimmt die Leitung als E-Bassist. Mit ihrer kräftigen Stimme bringt die Sängerin die melodiose Lyrik über das vife Instrumentenquartett. Voller Energie greift Florian Huber in die Tasten, bringt das Kantikonzert mit «Pirates of the Caribbean» arr. Jarrod Radnich von Klaus Badelt mit einem wuchtigen Abwärtsglissando zum krönenden Abschluss. Kräftiger Applaus für das Plenum der Interpretinnen und Interpreten.



An Bord der «MS Thurgau» nahmen die Delegierten alle Geschäfte an. BILD KAY FEHR